



Merseburgische Blätter.

Dritter Jahrgang. 12. August.

Der Jugendkranz.

Friede, den der Hohen schwer errungen,
Um den lorbeerreichen Thron geschlungen,
Er beginnt den Kreis der Huldigungen.

Ruhm, gepflückt in heiligen Siegeschlachten,
Wie sie einst dem großen Ahnen lachten,
Lehrt die Nachwelt Seine Thaten achten.

Innigkeit des Herzens, mild Ihm eigen,
Nah't, um in den strahlenreichen Reigen
Als ein Matenstrahl sich sanft zu zeigen.

Eintracht in dem Herzen voller Güte,
Heißt die thaubeneste Himmelsblüthe,
Ihm erblüht im lautersten Gemüthe.

Demuth, sie, die heilige, christlichmilde,
Schenkt den reinsten Strahl vom Lichtgefilde
Zu des frommen Königs treuem Bilde.

Recht nah't sich aus ewiglaut'rer Zone,
Daß es stets im Schutze Seiner Krone,
Wie beim ew'gen Richter sicher wohne.

Ideal der Menschenlieb' erweitert
Seine Brust, durch Schicksalspruch geläutert,
Die jetzt Gottes Lichtquell hellt und heitert.

Christensinn, vereint der Duldungsblume,
Prangt in Seines Herzens Heiligtume,
Als ein Schwesterstrahl zu Seinem Ruhme.

Wohlthätigkeit mit den gold'nen Saaten,
Sieht man des geliebten Vaters Thaten
Segenspendend ringsherum verrathen.

Inbegriff der Wahrheit strahlt mit Segen,
Stets auf allen Seinen Richternwegen,
Wonnebringend Seinem Volk' entgegen.

Leutseligkeit heißt die Zauberwältung,
Die an Ihm, in rührender Entfaltung,
Uns entzückt in jeglicher Gestaltung.

Huld, die sanftbegabte, himmelsreine,
Sie umspielt mit ihrem Zauberscheine
Seiner Krone funkelnde Gesteine.

Einfachheit schlingt liebliche Cyanen
Zu das Eichenlaub der Helmsfabnen,
Für den Entel einfach hoher Ahnen.

Langmuth, dieser gold'ne Herzensfrieden,
Ist, wie Hebe einst Alciden,
Ihm vor Allen guadenvoll beschieden.

Milde nah't mit Paradiesesglänzen,
Um die Zahl von diesen Festtagskranzen
Huldigend noch sinnig zu erglänzen.

M. G. C.

Constantinopels Befestigung.

Zu einer Zeit, wo Aller Augen nach der Stellung und Bewegung der Armeen im Oriente gerichtet sind, muß es wohl manchem Leser dieser Blätter interessant seyn, etwas über die Befestigung Constantinopels zu hören.

Die mächtigen Mauern sind meist aus großen Quadersteinen erbaut, die innern sind 18, die äußern 20 Fuß hoch. 250 Thürme decken

in Bogenschußweite dieselben und sind für Geschütz eingerichtet. Die Thürme der innern Mauer stehen den Zwischenräumen der vordern gegenüber, und vor der äußern befindet sich ein 25 Fuß breiter Graben. Die Wasserseiten der Stadt sind nur durch eine einfache und weniger hohe Mauer gedeckt, jedoch mit mehreren, von Französischen Ingenieurs angelegten Batterien besetzt. Mehr als an allen übrigen

Punkten ist Constantionpel an dem sogenannten Schlosse der 7 Thürme oder Bujukdere befestigt. (Es stehen jetzt nur noch 4 Thürme, 3 stürzten durch Erdbeben ein.) Dies Schloß vertritt die Stelle des Castells der Hauptstadt. Hier befindet sich das (jetzt vermauerte) goldne Thor, welches nach der alten Prophezeiung wieder einmal geöffnet seyn soll. Nächst diesen gewähren die 3 Thürme, wovon einer an der Spitze des Serails, der andere bei der Vorstadt Galata, und der dritte (der berühmte Leanderthurm) zwischen Asien und Europa auf einem Felsen im Meere steht, und gewöhnlich als Leuchthurm dient, einen Schuß. Mittelft Ketten von einem Thurm zum andern ist der Hafen zu sperren, wie dies auch gewöhnlich bei Belagerungen Constantinopels geschah. Auch die Griechen hatten dies gethan, als Muhamed 1453 die Stadt belagerte, und die Türken waren nahe daran, die Belagerung aufzuheben. Muhamed versuchte aber ein ungewöhnliches Mittel, und befahl, Schiffe von Bosphorus quer über die Halbinsel Pera wegzuschaffen, um so zu Lande in den Hafen zu kommen und die Kette zu umgehen, was sie zur See nicht konnten. Dies gelang vollkommen. Während einer Nacht wurde die Türkische Flotte durch die zahlreichen Thäler 2 Meilen weit wirklich hingeschleppt, und mit Schrecken sahen die Griechen am andern Morgen die Schiffe im Hafen dicht an der Mauer stehen. Diese mögen aber doch nicht groß gewesen seyn. Die Vorstädte sind, mit Ausnahme von Galata, alle offen. Das Terrain um die Stadt besteht aus Hügeln und Morästen, die auch etwas zur Befestigung beitragen. Bei der Löpfervorstadt (Ejub), an der Hafenseite nördlich von der Stadt, befinden sich 3 Reihen Batterien mit 350 Kanonen; morastige Schluchten umgeben sie ebenfalls. Der Besitz dieser Vorstadt soll durchaus nöthig seyn bei einem Angriff auf die Stadt.

Ein bedeutender Nachtheil für die Vertheidigung von Constantinopel ist indessen der Umstand, daß die Stadt ihr süßes Trinkwasser aus Quellen erhält, die 5 bis 6 Stunden davon entspringen. Einige Wasserleitungen kommen sogar 7 Meilen weit, von Burgas, her, und die Stadt kann deshalb, durch Abschneidung des Trinkwassers, in große Noth versetzt wer-

den. Nur 2 Bäche befinden sich bei Constantinopel, die aber im Sommer trocken sind. Zur Zeit der Trockenheit und wenn die Herbstregen nicht zeitig genug einfallen, mangelt das Wasser oft sehr. Alles erwartet daher diese Regen mit Sehnsucht, und ein Derwisch stellt sich auf den Gipfel des höchsten Berges, um die Anzeigen des Regens dem Volke zu verkündigen. Wie in Syrien, ist es auch hier eine kleine, düstere, dicke und abgerundete Wolke, über dem schwarzen oder dem Marmormeere schwebend, welche die Annäherung des Regens verkündigt. Constantinopel hat viele offene und unterirdische Wasserbehälter von ungeheurer Größe, ohne welche es nicht möglich wäre, da die Türken sowohl zum Trinken als zum Baden viel Wasser brauchen, die Stadt stets damit zu versorgen. Auf den Bau dieser Cisternen und Wassergruben haben schon die griechischen Kaiser die größte Sorgfalt gewendet. Mehrere hiervon sind aber jetzt eingegangen, in Gärten verwandelt worden &c. Eine der größten, „der Freund der Fremden oder tausend und eine Säule“ genannt, besteht in einem großen unterirdischen Viereck von 190 und 166 Fuß, mit einer 9 Fuß dicken Mauer; das Gewölbe von Ziegeln wird von drei Säulenstockwerken von weißem Marmor getragen, welche mit einander in Verbindung stehen. Das ganze untere Stockwerk, so wie ein Theil des zweiten ist jetzt in Bodensatz begraben, und im obern treiben armenische Seidenwinder ihr Wesen im Dunkeln. Eine andere ist noch viel größer, und könnte Constantinopel, das täglich 267,678 Cubikfuß Wasser nothwendig braucht, fast auf einen Monat versorgen. Man zählt gegen 20 Cisternen und Wasserbehälter (letztere werden nemlich durch fließendes Wasser gefüllt). Sie waren bestimmt, die Hauptstadt mit Wasser zu versorgen, Falls ein Feind die Quellen abschneiden sollte. Weil sich aber lange kein Feind hat sehen lassen, so wurde ihre Erhaltung etwas nachlässiger betrieben, und viele sind daher verfallen. Doch haben die Sultane für Wasserleitungen auch noch in neuerer Zeit viel gethan.

Hochzeitswank.

Vor einiger Zeit wurden zwei junge wohlhabende Brautpaare, aus verschiedenen Ort-

schaften, getraut, die in dem Wirthshause des benachbarten Dorfes P — das Hochzeitfest gemeinschaftlich zu feiern beschlossen hatten. Der geladenen Gäste mochten etwa Sechszig seyn, worunter der Erzähler im hochzeitlichen Kleide ebenfalls paradirte.

Schon war Mitternacht längst vorüber. Viele der Gäste hatten sich heimlich fortgeschlichen, um der Ruhe zu genießen; aber die vier Neuvermählten dachten noch an nichts weniger, als an die Heimkehr, ob es gleich eine sehr dunkle Nacht war, und sie nicht den besten Weg zu fahren hatten. Endlich aber siegte die Beredsamkeit des Schulmeisters, und man beschloß, aufzubrechen. Während man sich hiezu anschickte, war den vier Leuten, besonders den Bräuten, das Getränk dermaßen zu Kopfe gestiegen, daß sie sich kaum noch auf den Beinen halten konnten. Man hob nun jedes Paar auf seinen eignen mit Stroh gepolsterten Wagen, und es wahrte nicht lange, so stellte sich, ungeachtet des starken Müttels, der liebe Schlaf bei ihnen ein.

Nachdem beide Wagen eine Viertelstunde weit mit einander gefahren waren, mußten sie sich trennen, um an den Ort ihrer Bestimmung zu gelangen. Caspar fuhr rechts, Peter links — sie jauchzten einander noch von ferne zu, während ihre Herrschaft nur den Laut des Schnarchens von sich gab. Peter kam zuerst an Ort und Stelle. Dem Pfarrhause gegenüber hielt er still, und sogleich kam die alte Base des jungen Mannes, nebst der Magd, mit Lichtern zum Vorschein. „Nun, daß heiß ich ausbleiben!“ — rief die Alte. „Man hätte denken sollen, Ihr wollet es bis an den hellen Morgen so fortreiben.“

Das immer noch betäubte Paar rutschte nun mit Hülfe des Knechts mühsam vom Wagen herunter. Als aber die Base kaum den ersten Blick auf die junge Frau geworfen hatte, stieß sie einen lauten Schrei aus, den die Magd so kräftig secundirte, daß drüben im Pfarrhause Alles munter wurde und an die Fenster kam. Herr und Knecht standen mit offenen Mäulern da. Ersterer rieb sich gewaltsam die Augen, während die junge Frau mit einem Ausruf des Schrecks heftig zu weinen anfing. „Kommt denn Niemand mehr nach?“ freischte die Base. „O nein!“ — erwiederte

Peter phlegmatisch lächelnd — „das sind wir Alle.“

Du hast, mein Leser, wohl schon errathen, wie sich die Sache verhielt. War es absichtlich geschehen, um das Ende dieses stattlichen Festes noch durch einen derben Spaß zu krönen — was ich sehr zu glauben geneigt bin — oder geschah es in der Dunkelheit der Nacht aus bloßem Irrthum — kurz, man hatte jedem der jungen Ehemänner die Frau des andern beigesellt.

Man kann sich die Bestürzung der jungen Frau wohl denken, sich so ganz wider alle Erwartung plötzlich in einem fremden Hause und in unrichten Händen zu sehen. Aber mit tröstenden Worten streichelte die alte Base ihr die Wangen und nahm sie in ihr kuschliches Ruhebettlein auf. Der weidlich gefoppte junge Mann froch ärgerlich unter die Decke des breiten Ehebettes, und wünschte sehulich den Morgen herbei.

Aber kaum war es still im Hause geworden, als draußen Peitschengeknall erschallte. Das andre junge Weib hatte sich nämlich über diese bittere Täuschung nicht so leicht zufrieden geben können, als ihre Freundin. Auf ihr dringendes Begehren, mußte sie der Knecht — so sehr er sich auch dagegen sträubte — unverzüglich nach dem Wohnort ihres Mannes bringen, und die Bettgenossin der Base stand flugs wieder angekleidet da, um von der glücklichen Retourgelegenheit schleunigst zu profitiren.

Gewalt der Musik.

Es geschieht zuweilen, daß die Kameele ihre Jungen verstoßen, und nicht so lange säugen, als der Vortheil ihrer Herren erfordert. In diesem Falle schlägt man zwei Pfähle in nicht gar weiter Entfernung in die Erde. In einen dieser Pfähle bindet man das Kameel, an den andern sein Verstoßenes. Das alte steht nun da und bekümmert sich gar nicht um das junge Kameel. Doch nun kommt ein Mann mit einem musikalischen Instrumente, und bringt auf demselben einige traurige und wehmüthige Töne hervor. Sobald das alte Kameel diese hört, fängt es an unruhig zu werden, es sieht sich nach seinem Jungen um, will nach ihm hin und reißt ängstlich an seinem Pfahle so lange, bis es denselben aus

der Erde herausgearbeitet hat. Nun stürzt es auf sein Junges zu, reicht ihm wieder seine mütterliche Nahrung, und trennt sich nicht eher von ihm, als bis sie mit Gewalt auseinander gebracht werden.

Wie Mädchen seyn und nicht seyn sollen.

Die Mädchen müssen seyn wie Spargel so zart, und wieder nicht wie Spargel, daß sie am Ende nichts taugen. — Sie sollen seyn wie ein Maler, treu der Natur, und wieder nicht wie ein Maler, sie sollen sich nicht viel mit Pinseln einlassen. — Sie sollen seyn wie die Störche, an ihr Haus gewöhnt, und wieder nicht wie die Störche, sie müssen mit den Schnäbeln nicht klappern. — Sie müssen seyn wie eine Armenbüchse so verschlossen, und wiederum nicht wie eine Armenbüchse, nicht so leer. — Sie müssen seyn wie ein Echo, der Nachhall ihres Geliebten, und wieder nicht wie ein Echo, sie müssen nicht das letzte Wort haben. — Sie müssen seyn wie ein bequemes Haus, sie müssen nämlich schön gebaut seyn, und wieder nicht wie ein bequemes Haus, sie müssen keinen Hof haben. — Sie müssen seyn wie ein witziger Schriftsteller, stets auf dem rechten Flecke, und wieder nicht wie ein witziger Schriftsteller, sie müssen die Spizen nicht zu sehr lieben.

Graf Diebitsch, jetzt 50 Jahre alt, der Eidam des berühmten Barclay de Tolly, ist ein geborner Schlesier, und zeichnete sich schon im Feldzuge von 1812 und 1814 aus. Er war es auch, der sich mit 2000 Mann kühn zwischen die Preussischen Corps von York und Massenbach warf und die berühmte Convention von Poscherau abschloß. — General Roth ist aus Ronneburg gebürtig, wo sein Bruder noch als Müller lebt.

Die berühmten Familien Scott und Murray in England lebten im 17ten Jahrhundert lange Jahre in offenem Kriege gegen einander. Ein sonderbarer Umstand veranlaßte eine Versöhnung unter ihnen. Der junge William Scott nemlich wurde von seinem Gegner Murray gefangen genommen, auf sein Schloß gebracht und sollte hängen. Da machte Murray's Gattin ihrem Manne den Vorschlag: der Gefangene ist hübsch, und Du hast drei häßliche

Töchter. Biet ihm eine zur Frau an. — Das läßt sich hören! sagte Murray: er soll Agnes, die häßlichste, nehmen. — Als aber dem Gefangenen dieser seltsame Antrag gemacht wurde, zog er den Galgen vor; da er jedoch schon mit dem Strick um den Hals unter demselben stand, um aufgeknüpft zu werden, entschloß er sich, die häßliche Agnes zu ehelichen. Die Geschichte meldet, daß beide sehr glücklich mit einander gelebt haben, obgleich ihre Ehe unter'm Galgen geschlossen worden war.

Der Sohn eines Schmieds zu Sevilla ward Jesuit und brachte, wie das gewöhnlich ist, eine Ausstattung von 2000 Ducaten in's Kloster. Nach einiger Zeit entließen ihn die Jesuiten, weil sie die Hoffnung aufgaben, etwas aus ihm zu ziehen, ohne ihm einen Pfennig zurückzuzahlen. Vergebens klagte der Vater und wollte seine 2000 Ducaten wieder haben; die Jesuiten weigerten sich standhaft. Der alte Vater nahm nun seinen Sohn, zog ihm das Ordenskleid der Jesuiten an, und ließ ihn in diesem Kleide in seiner Werkstätte Pferde beschlagen und am Ambose hämmern und schmieden. Ganz Sevilla lachte und die Jesuiten bequemten sich, um dem Spaß ein Ende zu machen, die 2000 Ducaten zurückzuzahlen.

Herr von P*** hatte bei einem Mittagsmahle, wozu er geladen worden, seinen Sitz zwischen zwei gewaltigen Fressern erhalten. Die Gierigkeit, mit der seine Nachbarn rechts und links alle ihnen vorgelegten Speisen verzehrten, benahm ihm alle Eßlust, und er berührte kaum die ihm dargereichten Schüsseln. — Mein Gott, sagte endlich der Wirth, der dies bemerkte: Sind Sie nicht wohl? Sie essen ja gar nicht: — „Wundern Sie sich nicht darüber, versetzte der Befragte: „ich bin hier zwischen der Scylla und der Charybdis, und beständig in Gefahr, selbst verschlungen zu werden, da vergeht einem wohl der Appetit.“

F***, ein kluger Deconom, befahl Hans, seinem Tagelöhner, Kirschchen zu brechen; Hans bestieg den Baum und brach fleißig. Ueber eine Weile kam F. — „Hans,“ sprach er, „Du bist ja so traurig, warum pfeiffst und singst Du nicht? ich kann nur lustige Leute um mich sehen.“ „Das ist meine Gewohnheit nicht,“ erwiederte Hans. — „Ich will es haben,“ antwortete F., daß Du entweder pfeifen oder

singen sollst.“ — Jetzt kam die Gattin F — 's hinzu. Aber, lieber Mann, erwiederte diese, warum bestehst Du denn auf diesem Verlangen? „Lieber Schatz, versetzte F., das gehört zur Deconomie: so lange Hans pfeift oder singt, kann er keine Kirschen essen.“

Die Fürsten der Negerstämme Dinkos und Aradas müssen jede Woche einmal öffentlich speisen, damit sich das Volk von ihrem guten Appetite, folglich von ihrer Gesundheit, überzeugen kann. Dagegen sind sie an diesen Tagen, rücksichtlich des Getränkes, zum bloßen Wasser verdammt. Indessen hat man einen possirlichen Ausweg erdacht. Sobald nämlich der Fürst trinken will, schlägt er mit einem Stabe auf den Tisch, und augenblicklich wirft sich die Masse der Zuschauer platt auf den Boden hin. So kann Niemand sehen, ob er Wasser oder Branntwein und dergleichen zu sich nimmt. Regte sich ja ein Zweifler, so wird er, als Majestätsverbrecher, als Sklave verkauft, oder auch mit dem Tode bestraft. Es ist nicht zu läugnen, daß die gesellschaftliche Ordnung auf diese Art, wenigstens in Africa, aufs bequemste erhalten werden kann.

Ein Christ und ein Jude schickten beide ihre Söhne in die Fremde. Beim Abschiede sagte der christliche Vater zu seinem Sohne: „Lebe wohl! und handle immer recht.“ — „Ja, sagte der Jude nun zu seinem Sohne, hörst Du? handle immer recht!“

Dreimal Drei.

Wenn ich ein Mädchen freie,
Begehr' ich dreimal dreie;
Ja dreimal drei muß harmoniren,
Mein künftig Weiblein schön zu zieren.

Drei Schwarze muß ich schauen:
Das Aug', das Haar, die Brauen;
Die Farb' der Nacht an diesen Dreien
Verlocket einstens mich zum Freien.

Drei Nothe auch muß ich verlangen,
Die Lippen, Fingerspiz' und Wangen;
Wo rosig diese drei erblühen,
Wird Liebe stets im Herzen glühen.

Drei Weiße ich erwähne,
Den Nacken, Arme, Zähne;
Im milden, sanftleuchtenden Schimmer
Erstrahlen sie wunniglich immer.

S.

Die Wahrsagerin im August.

Ein im August geborner Sohn
Hat gewöhnlich die Jagd = Passion,

Flucht wie'n Bootsknecht mit lachendem Munde,
Prügelt sein Weib, und küßt seine Hunde,
Wird auch — vel quasi — der Tollkopf genannt;
Aber zum Tollwerden fehlt ihm — Verstand.

Der Erndtemond liefert uns Töchter, gar klein,
Mit Augen, als sah' man in'n Himmel hinein!
Mit rosigem Lippen — der Grazien Sitz,
Lieblich im Plaudern, bezaubernd im Wisz!
Heil sey dem glücklichsten Mann auf der Welt,
Welcher da küßend ein Erndtefest hält!

(Fortsetzung im September.)

Silben = Räthsel.

Wollt Ihr mit Sicherheit gewinnen
Das Ziel, das Ihr Euch vorgestellt,
So mögt Ihr flüchtig darauf sinnen,
Daß Ihr die Ersten nicht verfehlt:
Denn wie das Sprüchwort lehrt, so trüget meist der
Glaube:

Von selbst flieg' in den Mund uns die gebratne Taube.

Wollt Ihr die Güter dieser Erde
Genießen mit verständ'gem Sinn,
Daß Keins zum Ueberdruß Euch werde,
So strebt nach den drei Letzten hin:
In ihnen werdet Ihr des Lebens Würze finden,
Und nie dem Genius der Lust die Flügel binden.

Wollt Ihr, die Ihr der Kunst Euch weihet,
Nicht gern im Hintergrunde stehn,
Die Göttin, die nur Sonne leihet,
In ihrem Heiligthume sehn,
Und für den Nachruhm Euch erwünschten Stoff bereiten,
So seyd mit Fleiß bemüht, mein San z e s zu vermeiden.

Auflösung des Silbenräthfels in Nr. 31:
Friedrich Wilhelm. Auflösung des Logogryphs: Aß, Paß, Spaß.

Bekanntmachungen.

(348) Literarische Anzeige. Bei
J. G. E. Römer, Buch-, Kunst- und Musikalienhandlung in Merseburg, Dom Nr. 6,
zu haben:

Abbildungen der Säugethiere, zum Unterrichte
in der Naturgeschichte, für Schul- und Haus-
Gebrauch. 19 Tafeln, groß Querfolio, ent-
haltend 165 Thiere. Berlin 1829. Preis
1 Thlr. 12 gGr. oder 1 Thlr. 15 Sgr.

Naturgeschichte, die, in getreuen Abbildungen.
Säugethiere, 1. Heft mit 8 lithographischen
Blättern. Halberstadt 1829. 5 gGr. oder
6 1/2 Sgr.

Galerie der Welt. Eine Sammlung bildlicher
Darstellungen aus der Naturgeschichte, der
Erdbeschreibung, der Weltgeschichte, der Ge-

- werbkunde etc., für die Jugend. 4. Halberstadt 1829. 1. Heft mit 8 lithographischen Blättern. 2 gGr. oder 2½ Sgr.
- Bildergalerie, neue, für die Jugend. 1ster Band, 1stes — 12tes Heft (à 8 Steintafeln mit Erklärung). 4. Gotha 1829. à Heft 2 gGr. oder 2 Sgr.
- Atlas der alten Welt. 12 Blatt, groß Querfolio, (12 Karten). Berlin 1829. 20 gGr. oder 25 Sgr.
- Schilling, D. C. M., das Landwirthschaftsrecht der deutschen Bundesstaaten, oder systematische Zusammenstellung der, über den Ackerbau im größern Umfange, so wie über die gutsherrlichen und bäuerlichen Verhältnisse, gegenwärtig bestehenden Rechte und Verbindlichkeiten. 2ter Band. Auch unter dem Titel: Handbuch des Landwirthschaftsrechts der Königl. Preuß. Staaten; gr. 8. Leipzig 1829. 2 Thlr.
- Treitschke, D. G. C., und Adv. G. W. Schubert, Umriss der Justizverfassung im Königreiche Sachsen und der Königl. Sächs. Niederlausitz; gr. 8. Leipzig 1829. 1 Thlr. 8 gGr. oder 1 Thlr. 10 Sgr.

(333) Anzeige. Ich beehre mich, einem verehrten in- und auswärtigen Publicum ganz ergebenst anzuzeigen, daß mein neuerrichtetes Leseinstitut, welches nunmehr schon über 13000 gehaltvolle Werke zählt, und, bei einer vollkommenen Romanlectüre, besonders wissenschaftliche Werke in sich faßt, auch wöchentlich mit allen gehaltvollen Novitäten vermehrt wird, unter dem 14. d. M. eröffnet worden ist, und ich lade daher alle Freunde gehaltvoller Lectüre zur gefälligen Theilnahme an dieser Anstalt ergebenst ein, die sich durch innern Gehalt von jeder ähnlichen unterscheidet, und bei der Nichts versäumt wird, um dem resp. Publicum etwas ganz Neues und vollkommen Befriedigendes zu geben. In wissenschaftlicher Hinsicht ist das Feld der Theologie, Philosophie, der Geschichte und Reisebeschreibungen ganz besonders geschmückt und vervollkommenet. Zugleich mache ich ein resp. Publicum auf meine neuerrichtete Buchhandlung, auf mein großes Musikalien-Leihinstitut, wovon die Cataloge vorhanden, und welches nach dem Ladenpreise über 12000 Thlr.

Musikalien enthält, und auf meine Musikalienhandlung aufmerksam, in der ich den geehrten Theilnehmern und Abnehmern ganz besondere Vortheile vorzugsweise gestatte.

Auch kann ich mein Pianoforte- und Guitarrenmagazin, welches wöchentlich mit neuen Sendungen vermehrt wird, mit Recht dem resp. Publicum bestens empfehlen, da ich die Instrumente nur den vorzüglichsten Handlungen Deutschlands entnehme, und da sich dieselben durch einen ganz vorzüglichen Ton, durablen und geschmackvollen Bau eben so sehr auszeichnen, als durch die so ungemein billigen Preise.

Eben so empfehlenswerth ist gewiß auch meine Sammlung von Gemälden in Stein- und Kupferstich an Schönheit vollkommen gleich, liefere.

Halle, den 28. Julius 1829.

D. H. Helmuth.

(345) Auction. Donnerstags, den 27. August 1829

und folgende Tage, Vormittags von 9 bis 12 Uhr und Nachmittags von 2 Uhr an, soll in der auf hiesigem Dome belegenen Curie Nr. 10. parterre ein bedeutendes Meublement, bestehend in Tischen, Stühlen, Sopha's, Commoden, Bureau's, Bettstellen, Kleider- und andern Schränken, ingleichen einer Portechaise, so wie Kronleuchtern, Spiegeln, Porzellan, Steingut, Gläsern, Zinn, Kupfer, Messing, Blech und Eisen, Gemälden, Kupferstichen, Büchern und Noten, auch mehreren andern Sachen, gegen gleich baare, in Preuß. Courant zu leistende Zahlung an den Meistbietenden versteigert werden.

Der Catalog hierüber ist vom 17. d. M. an in besagter Curie unentgeltlich zu haben; auch können die Sachen von dieser Zeit an in Augenschein genommen werden.

Merseburg, den 11. August 1829.

(342) Verkauf. Ein einspänniger Küstwagen, welcher noch wenig gebraucht, steht billig zu verkaufen. Wo? ist beim Pflastergeleits-Einnehmer Zehme im Neumarktschore zu erfahren.

Merseburg, den 9. August 1829.

(339) Verkauf. Es stehen mehrere junge Bienenstöcke bei Wilhelm Zeiger in Trebnitz zu verkaufen.

(335) Verkauf. Guter reinschmeckender Bischof, à Bouteille 10 Sgr., ist fortwährend zu haben bei

J. C. Däumer,
auf dem Dome zu Merseburg.

(336) Verkauf. Englische Sohlenzwecken sind wieder angekommen und verkauft billig

J. C. Däumer,
auf dem Dome zu Merseburg.

(347) Verkauf. Die erwarteten neuen holländischen Heringe sind eingetroffen und werden billigst verkauft bei

Merseburg, den 10. August 1829.

Wilhelm Wellendorff,
am Markte.

(340) Ausverkauf. Veränderungen halber bin ich gesonnen, mein Lager, bestehend aus mehreren Hundert Sorten Tapeten, Bordüren, Thürstücken, Landschafts-Decorationen etc., zu sehr herabgesetzten Preisen einzeln zu verkaufen; ein hohes und geehrtes Publicum bittet daher um geneigten Zuspruch und versichert die reellste Bedienung

Vorstadt Altenburg vor Merseburg, den 8. August 1829.

Trebst.

(338) Anzeige. In eine einspännige Chaise wird ein 6 bis 7jähriges, kräftiges und gutartiges Pferd zu kaufen gesucht. Außer einem Schimmel ist die Farbe dem Käufer gleichgültig; doch würde es ihm angenehm seyn, wenn das Pferd auch zum Reiten brauchbar wäre. Nähere Auskunft durch die Redaction dieser Blätter.

Merseburg, den 7. August 1829.

(337) Logis-Vermiethung. Zwei Logis mit Meubles stehen zu bevorstehendem Landtage bei mir, in der Vorstadt Altenburg, zu vermieten.

Merseburg, den 8. August 1829.

Moris Karlstein.

(344) Vermiethung. Ein Gemölde in guter Lage mit einem geräumigen Familien-Logis steht zu vermieten. Das Nähere darüber erfährt man beim Goldschmied Engel, Nr. 18. auf dem Dome.

Merseburg, den 10. August 1829.

(341) Vermiethung. Zwei neutaupetzte Stuben mit Zubehör und guten Meubles stehen für ledige Herren billig zu vermieten in der Vorstadt Altenburg vor Merseburg bei W. Trebst.

(349) Vermiethung. In der Burgstraße Nr. 126. sind zwei Wohnungen sogleich oder zu Michaelis zu vermieten.

Merseburg, den 10. August 1829.

(331) Auszuleihen. Gegen pupillarisches Sicherheit liegen 500 Thlr. zum Ausleihen bereit bei

Merseburg, den 1. August 1829.

der verwitweten Pastor Voigt.

(346) Abhanden gekommener Hund. Ein großer brauner Hühnerhund von schöner Figur, und besonders daran kenntlich, daß ihm wegen des früher gehaltenen Wurms an beiden Ohren die Spitzen derselben abgeschnitten worden, ist mir am Montage, den 3. d. M., Abends nach 10 Uhr, hieselbst diebischer Weise abhanden gekommen; er trug ein altes ledernes Halsband, in dessen innerer Seite „Friedrichstraße Nr. 101“ eingeschnitten steht. Wer mir den Thäter nachweist, und überhaupt zu der Wiedererlangung dieses Hundes behülflich ist, dem sichere ich hiermit, außer Erstattung der etwanigen gehaltenen Futterungskosten, eine angemessene Belohnung zu.

Lauchstädt, im August 1829.

Der Vermessungs-Revisor
Stapel.

(343) Dank. Vor 5 Wochen hatte ich das Unglück, von einer giftigen Fliege in den Arm gestochen zu werden. Nach einigen Tagen trat das Giftfieber ein, mein Arm schwoll plötzlich um das Vierfache seines Umfangs im gefunden Zustande auf und bekam eine schwarzbraune, die Stelle des Stiches aber eine kohl-

schwarze Farbe. In dieser Noth glaubte Jedermann, daß mein Arm nicht mehr zu erhalten sey, sondern schleunigst, ehe die Entzündung weiter greifen könnte, abgelöst werden müsse. Aus dieser Gefahr hat mich aber die Kunstfertigkeit des Herrn Chirurg Dammhayn gerettet und in seiner sorgsamten Pflege bin ich in diesem Augenblicke schon soweit genesen, daß ich alle meine wirthschaftlichen Geschäfte wie früher besorgen kann. Ich fühle mich gedrun- gen, diesem jungen Arzte für seine sorgfältige Pflege und glückliche Cur öffentlich meinen wärmsten und gerührtesten Dank zu sagen.

Merseburg, den 9. August 1829.

Marie verw. Wolf.

Wie ich zu meinem großen Schmerze habe vernehmen müssen, geht im Publico die Sage, als hätte ich Briefe oder Gelder unterschlagen zc., in Folge dessen meine Remotion vom Dienste verfügt worden sey. Da dies keinesweges der Fall ist, so gebietet mir die Ehre, alle diejenigen Personen, denen ein solches Urtheil über mich zugekommen, drin- gend zu ersuchen, sich vorerst von dem Grund oder Ungrund desselben durch Erkundigung beim hiesigen Königl. Grenz-Post-Amte nähere Ue- berzeugung zu verschaffen, bevor sie zu einer weitern Verbreitung dieser für mich sehr nach-

theiligen Sage schreiten. Merseburg, den 9. August 1829.

Der vormalige Briefträger Besser.

Verzeichniß der in letzter Woche Gebor- nen, Getraueten und Gestorbenen.

Dom. Vacat.

Stadt. Geboren: dem Strumpfwir- kermeister Herrn Henkel ein Sohn; dem Schuh- machermeister Herrn Bernecker ein Sohn; dem Wagnermeister Herrn Unruh eine Tochter; dem Schneidermstr. Herrn Zimmermann eine Toch- ter; dem Fourier Herrn Dammann aus Erfurt ein Sohn; dem Einwohner Sander ein Sohn; einer ledigen Person eine Tochter; einer ledigen Person eine Tochter. — Getrauet: der Maurergesell. Bengler mit Magdalene Bütt- ner aus Erfurt. — Gestorben: die älteste Tochter des Schneidermeisters Herrn Rüdger, 5 Jahre alt; die jüngste Tochter des Schuhma- chermeisters Herrn Claus, 13 Tage alt; die jüngste Tochter des Schuhmachermeisters Herrn Döring, 10 Monate alt.

Neumarkt. Gestorben: die jüngste Tochter des pensionirten Unterofficiers Herrn Just, 4½ Wochen alt.

Altenburg. Gestorben: ein uneheli- cher Zwillingssohn, 4 Wochen alt.

Marktpreise der letzten Woche. (Nach Preuß. Maaß und Gewicht.)

Gegenstand und Maaß oder Gewicht.	Durchschnitts- Preis.			Gegenstand und Maaß oder Gewicht.	Durchschnitts- Preis.			Gegenstand und Maaß oder Gewicht.	Durchschnitts- Preis.		
	Tbl.	sg.	pf.		Tbl.	sg.	pf.		Tbl.	sg.	pf.
Weizen Schfl.	1	22	6	Kartoffeln Schfl.	—	12	6	Butter Pfd.	—	5	—
Roggen =	1	10	—	Graupen =	—	—	—	Brod =	—	—	9
Gerste =	—	27	6	Grüze =	—	—	—	Semmel 7 Pfd. 2 Qt.	—	—	6
Hafer =	—	23	9	Rindfleisch Pfd.	—	2	10	Brauntwein Quart	—	5	—
Hirse =	—	—	—	Kalbfleisch =	—	1	11	Bier =	—	—	11
Erbfen =	1	12	6	Schöpfenfleisch =	—	2	10	Heu Centner	—	20	—
Linzen =	1	20	—	Schweinefleisch =	—	3	2	Stroh Schock	5	15	—
Wicken =	1	10	—	Speck =	—	7	6				

Alle bis Montags 12 Uhr Mittags eingehende öffentliche Ankündigungen zc. werden in das nächste Blatt, später eingehende Anzeigen zc. aber erst in das Blatt der folgenden Woche aufgenommen.

Redigirt und verlegt von Franz Kobisch.